

eine tiefe Empfänglichkeit für die Gedanken der Freiheit, der geistigen Entwicklung, und ein lebendiges Gefühl für die Größe und Ehre des Vaterlandes besitzt, bald die Nothwendigkeit einer Entwicklung der Bundesverfassung theils in freierem, theils und hauptsächlich in vaterländischem Sinne. Es geschahen Schritte in dieser Richtung bei der österreichischen Regierung; aber es trifft die Regierung des Königs von Preußen der Vorwurf, das als nothwendig Erkannte nicht rasch, nicht energisch und nicht konsequent genug betrieben, sich allzuleicht beruhigt, und wenn wir die mildeste Auslegung gelten lassen, eine durch Nichts begründete Pietät gegen die feine, zögernde, hinhaltende Politik des österreichischen Hofes bis zur Schwäche getrieben zu haben. Die Vorschläge Preußens zu einer Umgestaltung der Bundesverfassung wurden von Metternich hinausgeschoben. Daß es ihm aber mit seinen politischen Bestrebungen Ernst war, bewährte der König von Preußen in seinem Staate durch die Berufung des vereinigten Landtags im Frühjahr 1847, an welchem sich sofort auch große deutsche Hoffnungen knüpften, und der in Wien wie in Petersburg große Unzufriedenheit erregen mußte . . . .

Wollte Gott, daß der König von Preußen mehr Ehrgeiz, mehr patriotischen Ehrgeiz besäße! Die Preußenhasser tappen ganz im Finstern, was die Stimmung und Gesinnung in Preußen betrifft. Der König hat und hatte immer ein warmes Herz für die Größe, Ehre und Einheit Deutschlands; aber er war viel mehr bereit, dafür — nicht blos zu schwärmen, sondern auch — Opfer zu bringen, als mannbast, energisch zu handeln . . . .

Während er mit vergleichungsweise großer Bereitwilligkeit den Anforderungen der Centralgewalt zu Frankfurt entsprach, setzte er den Auerbietungen von dort Bedenklichkeiten entgegen, die von Vielen für eine Maske erklärt wurden, uns aber nur allzu ernstlich gemeint scheinen. Der König würde, wie wir hören, am liebsten die deutsche Krone wieder auf dem Haupte eines Habsburgers sehen und sich für Preußen mit der Rolle des Schwertes von Deutschland begnügen; er möchte nicht gern die Krone aus der Hand einer Versammlung von so tumultuarischem Ursprunge annehmen; er könnte sich nur dazu entschließen, wenn alle Fürsten Deutschlands ausdrücklich ihre Zustimmung gäben! — Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit zieren den Privatmann; das Thun eines Königs muß mit einem andern Maßstabe gemessen werden, sofern er nicht seine Person, seine Neigungen und Wünsche im Auge haben darf, sondern das Wohl und die Ehre des von ihm vertretenen Volkes und Staates. Nicht darum handelt es sich, ob der König an der Krone von Preußen genug hat und sich daher nach der deutschen Krone nicht sehnt; sondern darum: ob er als König von Preußen die Aufgabe und den weltgeschichtlichen Beruf Preußens recht begreift und auffaßt, wenn er die Oberleitung Deutschlands für Preußen ablehnt; ob er als patriotischer Deutscher handelt, wenn er sich einer Würde entzieht, die noch mehr eine Last ist, aber die ihm anzukommen Deutschland das Recht hat! Und wenn der König, wie man erzählt, Bedenken trägt, die Krone Deutschlands aus den Händen der in Folge einer Revolution zusammengetretenen Reichsversammlung anzunehmen, so möge er doch nicht außer Acht lassen, daß diese Revolution sofort vom gesammten Deutschland, von allen Völkern und Fürsten, vom Bundestage selbst anerkannt worden ist und somit das neue Recht begründet; er möge sich die Frage beantworten, ob das Werk und der Beschluß eines großartigen und seinem innersten Wesen nach völlig berechtigten Aufschwunges der gesammten deutschen Nation den Ränken des Partikularismus und des Neides preisgegeben werden darf? . . . .

\* **Kremsier**, 8. Januar. Folgender gegen das Ministerium gerichtete Antrag, welcher von 150 Abgeordneten unterzeichnet ist, wurde in der heutigen Sitzung des Reichstags berathen:

Die hohe Reichsversammlung erklärt, sie erkenne mit Bedauern in der durch das Ministerium am 4. Januar vor Beginn der Debatte über den §. 1. des Entwurfes der Grundrechte abgegebenen Erklärung, in Folge deren die Darlegung selbst der loyalsten Gesinnung bei Abstimmung über diesen Paragraphen nicht mehr als freier unbehinderter Entschluß, sondern nur mehr als Ausdruck einer aufgedrungenen Meinung erscheinen muß, eine sowohl nach dem Inhalt als auch nach Fassung der Motivirung dieser Erklärung der Würde freier Volksvertreter unangemessene, und mit der dem konstituierenden Reichstage durch die Kaiserliche Manifeste vom 3. und 6. Jun. 1848 eingeräumten Stellung unvereinbare Beirung der freien Meinungsäußerung.

Der Antrag wurde mit 196 gegen 99 Stimmen angenommen.

**Frankfurt a. M.**, 10. Jan. Heute Abend hat der badische Bevollmächtigte bei der Centralgewalt, der Abgeordnete Geheimrath Belcker, dem Reichs-Ministerium die Erklärung des Großherzogs von Baden notificirt, daß derselbe mit einem erblichen Reichsoberhaupte einverstanden und bereit sei, zu Gunsten der deutschen Reichseinheit, insoweit es irgend erforderlich, auf seine

Souveränitätsrechte zu verzichten. Man sieht außerdem einer entsprechenden Erklärung der badischen Stände, die bereits vorbereitet wird, mit jedem Tage entgegen. — Diese Nachricht hat eine freundliche Stimmung in den Kreisen derer hervorgebracht, denen es um Deutschlands Glück und Größe Ernst ist. D. R.

## Vermischtes.

### Was gehört zum Talente eines Volksredners?

Ein großer Feldherr, Graf Raimund Montecuculi, der zwar kein großer Redner war, hat gesagt, daß zum Kriegsführen vor Allen drei Dinge gehören: 1) Geld, 2) Geld, 3) Geld. Ich, der ich zwar kein Feldherr, aber auch kein Redner bin, ich behaupte, daß zu der Eigenschaft eines Volksredners drei Hauptbedingungen gehören: 1) Lunge, 2) viel Lunge, 3) sehr viel Lunge. Außerdem sind dazu noch drei kleine Nebeneigenschaften nöthig: 1) Geistesgegenwart, 2) Unverschämtheit und 3) ein großer Vorrath von hochklingenden aber nichtsagenden Phrasen und von sogenannten Stich- und Schlagwörtern, z. B. „das souveräne Volk“, „Alles für und Alles durch das Volk“, „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, „Volksverräther“, „politische Eigenschaften“ und mehr solcher schönen Worte, von denen, genau gezählt, dreizehn auf ein Duzend gehen.

Mehr braucht ein guter Volksredner nicht. Gründliche Kenntniß der Geschichte, der Menschen und Völker, Kenntniß der Entwicklung der Staaten, Kenntniß des Geistes und der Geseze, ihres Einflusses auf die Sitten — dies Alles zu wissen ist Luxus, Schulkraut, unnützer reactionärer Firtelsanz.

Wen also sollt ihr nun wählen? Vor Allem solche Leute, welche das beste Talent zum Volksredner, ich meine einen langen Athem, einen tüchtigen Brustkasten und herkulische Lungenflügel besitzen. Wie unbedeutend ist ein schwindsüchtiger Demosthenes, gegen einen mittelmäßigen Phrasen- und Lungenhelden!!!

W. S.

— In den Pariser Bilderläden ist jetzt eine Caricatur ausgehängt, auf der Ludwig Philipp, hinter ihm Lamartine, hinter diesem Cavaignac und endlich Ludwig Napoleon abgebildet stehen, von denen Jeder dem betreffenden Vordermann einen Fußtritt vor den Sitztheil des Körpers versetzt, mit der Unterschrift: „Fortsetzung folgt.“

Vor einiger Zeit erschien ein angesehener berliner Bürger mit seinem kleinen Löchterchen im berliner zoologischen Garten, um, wie derselbe fast jeden Abend zu thun pflegt, mit den Thieren, denen er bereits eine vertraute Erscheinung geworden ist, zu spielen. In dem Augenblicke, als der Wächter in den Käfig des Löwen und der Löwin treten will, um frisches Stroh aufzustreuen, reißt unbeachteter Weise das kleine Kind die Thiere dadurch, daß es mit seinem Wintermuff über den Käfig streicht. Der Löwe, so wie die Löwin, deren Raubgier durch die Erscheinung des Kindes ohnedem aufgeregt worden war, gerathen darüber in solche Wuth, daß ein Satz sie beide aus dem Käfig befreit. Schrecken bemächtigte sich Aller. Der Inspector des zoologischen Gartens hat indessen die Geistesgegenwart, das Kind unter seinem Rocke zu bergen. Der Löwe springt dem unerschrockenen Manne auf die Schulter, seine Hintertagen in die Schenkel desselben einfrallend. Der Wächter hält mit riesiger Anstrengung die Löwin zurück. In dieser furchtbaren Lage gelingt es dem Muth und der Besonnenheit der beiden Männer dennoch, das Kind zu retten, und später auch, die Thiere zu beschwichtigen und in den Käfig zurückzubringen. Großes Unglück ist durch die Umsicht und Unerschrockenheit der bezeichneten wackern Männer vermieden worden.

### Frucht-Preise.

(Mittelpreise nach Berliner Scheffel.)

**Paderborn**, am 13. Jan. 1849.

Weizen . . . . .	1	24	1/2
Roggen . . . . .	1	3	1/2
Gerste . . . . .	—	23	1/2
Hafer . . . . .	—	15	1/2
Kartoffeln . . . . .	—	—	1/2
Erbsen . . . . .	1	18	1/2
Linsen . . . . .	1	20	1/2
Heu pro Centner . . . . .	—	16	1/2
Stroh pro Schock . . . . .	3	10	1/2

**Cassel**, am 6. Januar.

(Casseler Viertel.)

Weizen . . . . .	5	8	1/2
Roggen . . . . .	3	6	1/2
Gerste . . . . .	2	21	1/2
Hafer . . . . .	1	14	1/2

**Neuß**, am 12. Januar.

Weizen . . . . .	2	4	1/2
Roggen . . . . .	1	7	1/2
Wintergerste . . . . .	1	3	1/2
Sommergerste . . . . .	1	3	1/2
Buchweizen . . . . .	1	8	1/2
Hafer . . . . .	—	20	1/2
Erbsen . . . . .	2	5	1/2
Kartoffeln . . . . .	3	27	1/2
Heu pro Centner . . . . .	—	20	1/2
Stroh pro Schock . . . . .	4	12	1/2

**Herdecke**, am 12. Januar.

Weizen . . . . .	2	28	1/2
Roggen . . . . .	1	5	1/2
Gerste . . . . .	1	—	1/2
Hafer . . . . .	—	18	1/2

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Pape.

Druck und Verlag der Junfermann'schen Buchhandlung.